

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
0,80 RM. Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto Köln Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit 10 Rpf.
Familien- und kleine Anzeigen 5 Rpf.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Rpf.
Girokonto: Kreisparkasse Laasphe Nr. 59
Bankkonto: Warburger Bank Abt. Laasphe

Schreibleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 3

Laasphe, Mittwoch den 9. Januar 1924

49. Jahrgang

Ämtliches. Bekanntmachung.

Durch Bekanntmachung des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 28. v. Mts. ist das auf Papiermark lautende Notgeld des Kreises Wittgenstein aufgerufen worden. Die Notgeldscheine werden nur bis einschließlich 31. Januar 1924 bei den Kreisparlamenten in Verleburg und Laasphe eingelöst. Ebenso ist durch die gleiche Bekanntmachung des Herrn Reichsfinanzministers auch alles andere im Umlauf befindliche Papiernotgeld — mit Ausnahme des Notgeldes der Reichsbahn — aufgerufen.

Das wertbeständige Notgeld des Kreises Wittgenstein behält auch weiterhin Gültigkeit.

Verleburg, den 3. Januar 1924.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Ordnung

betr. Erhebung von Zuschlägen zur Kreis-Grundsteuer.

Auf Grund des § 34 des Grundsteuergesetzes vom 12. September 1919, des § 36 des Finanzabgleichgesetzes vom 28. Juni 1923, des § 2 des Preussischen Ausführungsgesetzes vom 30. 10. 1923 zum Finanzabgleichgesetz, des § 6 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 in der Fassung der Novelle vom 26. August 1921 (Gef. S. S. 495) und des Kreisrats-Beschlusses vom 31. Oktober 1923 wird für den Kreis Wittgenstein folgende Steuerordnung erlassen:

§ 1. Zur Grundsteuer wird solange eine Wertzuwachssteuer nicht erhoben wird ein Zuschlag von 4 v. H. der steuerpflichtigen Wertes erhoben. Die Bestimmungen des Grundsteuergesetzes vom 12. September 1919 sind entsprechend anzuwenden.

§ 2. Die Zuschläge werden durch den Kreisrat beschlossen und sind innerhalb 2 Wochen nach Zustellung des Veranlagungsbescheides an die Kreisverwaltungsstelle abzuführen. Rückstände werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens beigetrieben.

§ 3. Die Steuerpflichtigen haben der Veranlagungsbehörde binnen zwei Wochen von jedem steuerpflichtigen Rechtsvorgang Anzeige zu machen und auf Verlangen über bestimmte für die Veranlagung maßgebenden Tatsachen innerhalb einer zu bestimmenden Frist Auskunft zu erteilen.

§ 4. Gegen die Veranlagung zu den Zuschlägen steht dem Steuerpflichtigen binnen 4 Wochen, vom Tage nach der Zustellung gerechnet, der Einspruch beim Kreisrat zu. Gegen den Beschluß des Kreisratsschusses ist binnen 2 Wochen die Klage im Verwaltungs-Kreisverfahren zulässig. Durch Einspruch und Klage wird die Veranlagung zur Zahlung der Steuern nicht aufgeschoben.

§ 5. Der Kreisrat ist ermächtigt, die Veranlagung und Erhebung auf die Bürgermeister, Amtmänner und Ortsvorsteher zu übertragen und mit diesen die Vergütung zu vereinbaren, sowie die diesen nachgeordneten Rassen als Zahlstellen einzusetzen.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Ordnung werden mit einem Betrage bis zur Höhe der jeweils gesetzlich zulässigen Geldstrafe geahndet.

§ 7. Diese Ordnung tritt mit dem 1. November 1923 in Kraft.

Verleburg, den 31. Dezember 1923.

Der Kreisrat des Kreises Wittgenstein.

gez. Dr. Kretschmar. gez. Vornung. gez. Vels.

Verdöf. n. l. l. l.

Die vorstehende Ordnung ist durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 6. 12. 1923 I 24 1511 II genehmigt worden.

Verleburg, den 20. Dezember 1923.

Der Vorsitzende des Kreisratsschusses. Dr. Kretschmar.

Das Haus des Sonderlings.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

„Würde das den Gang dieser Verhandlung nicht unnötig verzögern?“ wandte der Vorsitzende ein. „Es gehört nicht zur Sache.“

„Nein, denn es gehört durchaus zur Sache. Die Herren Geschworenen müssen sich ein richtiges Bild von der Familie Lyttton machen können, um meine weiteren Darlegungen dann zu verstehen.“

„Gut. Aber ich bitte um möglichste Kürze.“

„Diese liegt auch in meinem Interesse. Jener Diebstahl wurde bei einem Londoner Juwelier begangen, und zwar in der Weise, daß ein junger Mensch — John Lyttton — die Unerschrockenheit und Verliebtheit der dortigen Buchhalterin ausnützte. Das Mädchen war eine Nichte des Chefs und genoß dessen volles Vertrauen. Lyttton, der sich ihr unter falschem Namen mit Heiratsversprechungen genähert hatte, betäubte sie mit Chloroform und raubte dann Wertgegenstände in der Höhe von tausend Pfund. Zwei Fingerabdrücke haben dann endlich zu seiner Entdeckung geführt.“

„Diese Fingerabdrücke liegen den Akten bei,“ unterbrach der Vorsitzende ihn, „man sandte sie dem Untersuchungsrichter, als er in London Erkundigungen über die Lytttons einzog. Da sich dieselben Fingerabdrücke in der Kammer vorfinden, wo Chambers ermordet wurde, ersah man erst daraus, daß sich Lyttton am Tatort befinden haben mußte, was er übrigens in seiner Aussage auch sofort zugab.“

Herrlinger lächelte.

„Warum? Weil er, dem seine Fingerabdrücke schon einmal zum Verurteilten wurden, sich der Unanfechtbarkeit dieses Beweises sofort klar war. Er sagt, er habe den Mörder überführt. Ich aber bitte die Herren Geschworenen nur im Gedächtnis zu behalten, daß durch diese Fingerabdrücke die Anwesenheit Lytttons am Tatort bewiesen ist.“

„Dies alles hat aber doch nichts mit der Zeugin zu tun, gegen deren Beeidigung Sie protestieren!“

„Doch. Sie werden es gleich begreifen. Von den geraubten Wertgegenständen fand sich damals keine Spur. Aber später wurde festgestellt, daß ein

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 hat der Bezirksausschuß in Arnberg für den Regierungsbezirk Arnberg den Beginn der Schonzeit für Vork, Hasel- und Fasanenhehnen auf den 18. Januar 1924 festgesetzt.

Verleburg, den 29. Dez. 1923. Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungspräsident hat durch Verfügung vom 29. Dezember 1923 die Schlachtvieh-, Fleischbeschau- und Trichinenschaugebühren mit Wirkung vom 1. Januar 1924 ab anderweit festgesetzt. Danach hat der Tierbesitzer zu zahlen:

für 1 Rind aussch. Kalb	3.— M.
1 Schwein aussch. Trichinenschau	1,80
1 aussch. Trichinenschau allein	1,08
1 Kalb	0,90
sonstige Kleinvieh (Schafe, Ziegen usw.)	0,72
Ferkel, Fiedel, Kämmer	0,30

Der Tierbesitzer hat, sofern er nicht das Metzgereigewerbe betreibt, für die Untersuchung von vorgeschlachteten Tieren aller Tiergattungen das 1/10fache der jeweiligen Gebühr für Ergänzungsbeschau, z. Bt. 4,50 M., zu entrichten.

Der Beschauer hat an die Kreisergänzungsfleischbeschaukasse abzuführen:

für 1 Rind aussch. Kalb	0,75 M.
1 Schwein aussch. Trichinenschau	0,45
1 aussch. Trichinenschau allein	0,27
1 Kalb	0,23
sonstige Kleinvieh (Schafe, Ziegen usw.)	0,18
Ferkel, Fiedel, Kämmer	0,08

Verleburg, den 2. Januar 1924.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Es sind nach vorgängiger Wahl als Schiedsmänner für eine dreijährige Amtsdauer bestellt worden:

der Lehrer Friedrich Witt in Sachmannshausen für den Schiedsmannsbezirk Sachmannshausen,
der Schlosser August Schreiber in Niederlaasphe für den Schiedsmannsbezirk Niederlaasphe,
der Gerbereibesitzer Ludwig Frank in Fischelbach für den Schiedsmannsbezirk Fischelbach.

Arnberg, den 2. Januar 1924.

Der Landgerichtspräsident.

Festsetzung des Ortslohnes.

Auf Grund der §§ 149 ff. der M.D. vom 19. Juli 1911 (R.G.B. S. 508 ff.) und Gesetz vom 26. 1. 1923 (R.G.B. 1923 I. S. 67) wird der Ortslohn im Bezirk des Versicherungsamtes Verleburg mit Wirkung vom 17. Dezember 1923 wie folgt festgesetzt:

Männl. Personen unter 16 Jahren 1395 Milliarben, von 16—21 J. 1776 Milliarben, über 21 J. 2283 Mill.; weibl. Personen unter 16 J. 1014 Mill., von 16—21 J. 1395 Mill., über 21 J. 1776 Mill.

Arnberg, den 19. Dez. 1923. Oberversicherungsamt. J. B. Echeffen.

Verdöf. n. l. l. l. Verleburg, den 2. Januar 1924.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes. J. B. Echeffen, Kreissekretär.

Teil davon sogleich in Paris, der andere in New-York verkauft worden war. Nach New-York war der alte Lyttton unmittelbar nach dem Diebstahl abgereist. Man hat ihn kurz danach drüben wegen Taschendiebstahls festgenommen und bestraft — ich bemerke dies besonders, weil er sich vorher für „nicht vorbestraft“ erklärt hat — aber den Verkauf der Schmuckstücke konnte man ihm leider nicht mehr nachweisen. Ebenfalls der „belle Adisane“, die sich in Paris damit befand. Auch sie wurde in Untersuchung gezogen, hatte aber die Sache so schnell erledigt, daß man ihr nichts beweisen konnte. Immerhin wurde sie nur wegen mangelnder Beweise freigegeben, aber die Behörden blieben doch von ihrer Schuld überzeugt. Der geistige Urheber jener Affäre war — genau wie bei dem Streich hier in Wien — der alte Lyttton, der, wie ich beweisen kann, einer Verbrecherfamilie entstammte. Seine Eltern und Brüder starben im Zuchthaus. Und genau wie hier hat die „belle Adisane“ in Paris scheinbar nicht in Verbindung mit ihren Angehörigen gestanden, sondern sich bemüht, ein tadelloses, zurückgezogenes Leben zu führen. Sie unterhielt weder Liebschaften, noch verkehrte sie mit ihresgleichen. Immer aber war zur selben Zeit und in derselben Stadt wie sie der Aristokrat Chambers — während Johns Gefangenschaft allein mit Charles Lyttton, später wieder mit beiden Brüdern zusammen engagiert. Ich bitte, diese Tatsache ebenfalls festzustellen. Ich werde sie später durch Dokumente belegen. Seit der Verurteilung John Lytttons traten sie unter dem Namen „Brothers Copley“ auf.

Der Staatsanwalt trommelte ungeduldig auf einem Aktenstapel herum.

„Ich dachte, der Herr Verteidiger wollte uns sagen, warum er gegen die Vereidigung einer Zeugin protestierte.“

„Gewiß. Ich wollte durch diese Einleitung nur dartun, daß die Zeugin schon einmal eine zweifelhafte Rolle spielte, und darum nicht als glaubwürdig zu betrachten ist. Dies wird den Herrn Geschworenen sofort noch einleuchtender werden, wenn ich hinzufüge, daß sie es wagte, hier vor dem Gerichtshof unter falscher Maske zu erscheinen.“

„Ich!“ fuhr Frau Torwesten entrüstet auf. „Was

Der Sturz des französischen Franken.

Paris, 7. Jan. Die Regierung kündigt „energische Maßnahmen“ gegen den Rückgang des Frankenkurses an. Vor allem soll die Pariser Börse von „lästigen Elementen“ gesäubert werden.

Der Dollar wurde lehtin in Paris mit 29,53 Francs notiert. Es ist bekannt, daß die „Valutahänen“, die zuerst in Wien und später in Berlin ihr Untwesen trieben, schon seit einiger Zeit Paris zum Schauplatz ihrer Tätigkeit erwählt haben. Durch Polizeimaßnahmen wird man ihnen dort ebenso wenig beikommen wie seinerzeit in Oesterreich und in Deutschland; gegen den französischen Währungsverfall hilft nur eine vernünftige Außen- und eine gesunde verantwortungsbewußte Finanzpolitik.

Beibehaltung von Blockade- und Pfänderpolitik.

Davon weiter keine direkten Verhandlungen.

Paris, 5. Januar. Das Projekt der französischen Antwort auf die letzte deutsche Note, das erst vom Quai d'Orsay eingehend bearbeitet wurde, ist heute mittag dem belgischen Außenminister Jaspar durch den französischen Botschafter in Brüssel übergeben worden. — Es ist wahrscheinlich, daß das Projekt der belgischen Antwort am Montag vom belgischen Ministerrat durchgeprochen werden wird. Der Brüsseler Temps-Korrespondent erklärt, daß der belgische und französische Text in „verständlichem Ton und Geist“ gehalten sei. Es sei sicher, daß in der Frage der Blockade des Ruhrgebiets der Frage der Ausfuhrerlaubnis keine und der Einlieferung der Waren an die französische und die belgische Regierung gegenwärtig keine Nachgiebigkeit befunden werde, weil die Regierungen der Politik der Pfänder keinen Abbruch tun lassen wollen.

Ein kleiner Vertrag.

Der von langer Hand vorbereitete französisch-tschechische Vertrag ist ein vom bösen Gewissen eingegebenes Angstprodukt, ein Defensivbündnis der beiden Staaten gegen das Deutschum. Im Westen versuchen die Franzosen die Bevölkerung zu entdeutschen und urdeutsches Land mittels Prästektwirtschaft allmählich ihrer bekannten Penetration zu unterziehen, in Böhmen, wo 59 v. H. Tschechen 28 v. H. Deutschen gegenübersteht, wird die Tschechisierung gleichfalls mit allerlei Verwaltungsmaßnahmen angestrebt, um einem aus sechs verschiedenen Nationen bestehenden Staat den Charakter eines Nationalstaats aufzuzwingen. Offenbar schwebt den im Weltkrieg in hellen Haufen zur Entente übergelassenen Tschechen die Möglichkeit vor, im Kriegsfall könnte

fällt Ihnen ein? Unter welcher falscher Maske soll ich denn erschienen sein?

„Haben Sie nicht uns und alle Welt glauben machen wollen, daß Sie die Frau meines Klienten sind?“

Einen Augenblick war es, als zude blühtartig etwas wie Schred über Frau Torwestens Gesicht. Die Augen der beiden Lytttons ruhten starr auf ihr. Im Saal herrschte atemlose Stille.

Dann richtete sie sich stolz auf und blickte den Vorstehenden lächelnd an.

„Es scheint, daß der Herr Verteidiger plötzlich den Verstand verloren hat. Ich bitte, ihm meinen Trauerschein zu zeigen, der bei den Akten liegt und ihm bezeugt, daß meine Ehe trotz seines leidenschaftlichen Wunsches noch nicht geschieden ist!“

Dr. Herrlinger blieb völlig ruhig. Während der Vorstehende in den Akten blätterte, fixierte der Anwalt Frau Torwesten scharf.

„Sie bleiben also dabei, Frau Torwesten zu sein?“

„Selbstverständlich!“

„Und würden sogar bereit sein, unter diesem Namen den Eid zu leisten?“

„Jawohl.“ Sie lächelte wieder. „Wer soll ich denn sonst sein, wenn nicht Torwestens Frau?“

Herrlinger verbogte sich lähl.

„Ich danke Ihnen.“ Dann fuhr er mit erhobener Stimme fort:

„Sie alle haben die Worte der Zeugin gehört, meine Herren. Ich habe denselben nur folgendes hinzuzufügen: Die Dame, welche sich hier als Gattin meines Klienten ausgibt, ist dies in Wahrheit niemals gewesen! Sie heiratete vor fünf Jahren in ihrer Heimat, dem kleinen irischen Dorf Bilburne, den Aristokraten Fred Chambers, war also niemals berechtigt, eine zweite Ehe zu schließen, da ihr Mann noch lebte!“

In dem Tumult, der sich jetzt erhob, verlor der Schrei, den Georg Torwesten ausstieß. Die „belle Adisane“ stand marmornah, aber unbeweglich da. Kein Zug ihres schönen Gesichtes verriet Schreden oder Angst.

War ihre Ruhe nur eine Art Lähmung, oder fühlte sie sich auch jetzt noch sicher?

Es gelang dem Vorstehenden nur schwer, sich Gehör zu verschaffen. Als wieder Stille eintrat war

insofern die Hälfte ihrer Mannschaften diesem Beispiel folgen, zumal da die Slowaken recht süßlicher dreinschauen und den ihnen zustehenden Einfluss auf die Verwaltung vermissen. Der Haß gegen das die Intelligenz des Landes darstellende Deutschtum ist kein wertbeständiger Kitt für das neue Staatsgebilde, und darum ist es zu verstehen, wenn Herr Dr. Benesch in dem Vasallenverhältnis zu Frankreich eine Sicherung der Tschechoslowakei erblickt.

Eine missgünstige Kritik gegen diesen Schachzug ist bisher in den Kreisen der Kleinen Entente nicht laut geworden, und man hat in Belgrad und Bukarest Verständnis für die Begründung des Bündnisses gezeigt, als welche der Vorwand, es solle damit der Wiederkehr der Hohenzollern vorgebeugt werden, herhalten muß. Daß diese Begründung eine Einmischung in innerdeutsche Verhältnisse nach sich ziehen kann, sei beiläufig angemerkt. Das ist mehr Vorsicht, als es die gegenwärtige isolierte Lage des Deutschen Reiches auf absehbare Zeit erheischt, aber verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die französische Angst vor einer Revanche für die Ruhruntaten die ganze Politik der Pariser Diplomatie beherrscht und auf Menschenalter hinaus beherrschen wird. Hilfe vorzubereiten und heranzuschaffen, ist das Ziel dieser Politik, und zu diesem Zwecke mußte auch der kleine Nationalitätenstaat, der eine ziemlich fragwürdige Existenz führt, sein Scherflein hergeben.

Sehr zum Mißfallen Polens. Diesem ist in der einem französischen General als Chef des tschechoslowakischen Generalstabes unterstellten Tschechoslowakei ein Konkurrent in der Freundschaft zu Frankreich entstanden. Abmachungen haben zwar schon früher die tschechisch-französischen Beziehungen geregelt, aber jetzt sollen sie fester gesichert werden, nachdem die sarmatische Republik den Eintritt in die kleine Entente verweigert hatte. Indessen ist der Wert der politischen Bündnisfähigkeit durch den von Sowjetrußland geübten Druck erheblich gemindert worden. Ein Druck von Moskau genügt, während des Memelabenteuers das Losgehen der politischen Flinten zu verhindern, und seitdem hat sich keine Aenderung zum Besseren im Osten vollzogen. Nur insofern, als Frankreich, sehr zum Mißvergnügen der Warschauer Regierung, wirtschaftlich Fühlung zu Rußland sucht und nicht davor zurückzusprechen scheint, die kleine Entente als Mittlerin dafür zu benutzen. Wie die Tschechoslowakei, deren Geschäftsmaterial von dem in französische Hände übergegangenen Stodawerke befreit wird, ist Polen in völlige finanzielle Abhängigkeit von Frankreich geraten, und wenn die polnische Presse noch so ungehörig ihrer Empörung über die Pariser Annäherungspolitik Ausdruck gibt, so ist dies doch nur als ein Eingeständnis der Ohnmacht gegenüber dem Geldgeber aufzufassen.

Daran wird auch der Protest der deutschen und der sozialdemokratischen Presse Böhmens gegen den neuen Vertrag nichts ändern. Da die Sozialdemokratie pazifistisch eingestellt ist, muß ihr alles, was auf Kriegsvorbereitung, wenn auch nur im Gewande einer Defensiv, die im gegebenen Moment eine Offensive umschlagen kann, ein Greuel sein, aber das bietet immer nur ein Stimmungssymptom. Wichtiger wäre es, wenn bei den Reparationsverhandlungen der Finger auf die französischen Subventionsgelder und die französische Weigerung, die Zinsen der Schulden an England und Amerika zu zahlen, gelegt würde. Die angelsächsische Publizistik hat es verschiedentlich schon getan und könnte jetzt wieder Anlaß nehmen, den französisch-tschechischen Vertrag daraufhin zu untersuchen; aber am Konferenzort wird Poincaré eine Beschäftigung mit dieser partie honteuse zu verhindern wissen.

Im übrigen ist eine Einmischung anderer Mächte, abgesehen von dem Meinungsstreit der Zeitungen, nicht zu erwarten. Frankreich fühlt sich auf seiner Höhe vereinsamt und wirbt, seitdem ihm die Deckung durch Rußland fehlt, andere Bundesgenossen zum Ersatz. Das sich in inneren Wirren erschöpfende Polen allein bietet ihn nicht, und so begnügt man sich einstweilen mit der Geringsfügigkeit der Tschechoslowakei.

seine erste Frage: „Was haben Sie darauf zu erwidern, Frau Zeugin?“

„Daß es eine Lüge ist! Er mag für seine wahnsinnige Behauptung Beweise bringen.“

Wieder erschien das fatale Lächeln um Dr. Herringers Mund.

„Die Zeugin verläßt sich darauf, daß es keine Dokumente dafür gibt. Man hat dem ermordeten Chambers den Trauschein abgenommen, und in Wilburne zerstörte vor Jahresfrist eine Feuerbrunst das halbe Dorf samt der Kirche und dem Gemeindevorstand. In den Zeitungen stand damals allerdings, daß auch die Kirchenbücher ein Raub der Flammen wurden, u. dies macht die Zeugin offenbar so sicher. Glücklicherweise beruhte diese Nachricht auf einem Irrtum. Der Ortsparson hatte die Bücher in seiner Wohnung aufbewahrt. Sie sind unverfehrt.“

(Fortsetzung folgt)

Blick in die Zukunft.

Einer unserer Mitarbeiter, der sich wissenschaftlich mit dem Okkultismus beschäftigt und aus diesem Grunde mit einer Reihe von „Hellsehern“ in Verbindung steht und ihre Veröffentlichungen verfolgt, hat die „Gesichte“ einer Reihe dieser Propheten zusammengestellt, soweit sie sich auf die politischen Schicksale der Welt beziehen. Wir entnehmen dieser Zusammenstellung die interessantesten Punkte.

In Bezug auf Deutschland stimmt alles darin überein, daß es in höchster Not wunderbare Rettung und einen glänzenden Aufstieg erleben wird. Wir sollen das geraubte Gebiet mindestens bis zum Rhein zurückbekommen. Für die Befreiung der Ruhrgebiete wird ein besonderer Jahrestag eingesetzt werden. Die Jahre 1924 und 1925 sollen viele neue Erfindungen und Patente bringen, Fortschritte in der Rausausbeutung, im Luftverkehr; 1926 und 1927 sollen die Arbeitsverhältnisse wieder gut werden, und zwar in Bayern schneller als in Preußen. Der Hellseher W. Kr. erwartet ebenfalls für diese Zeit eine günstige Entwicklung, weitreichenden Geschäftsverkehr durch Rußland hindurch bis Asien.

auf die Gefahr hin, damit in den Verdacht der Schwäche zu geraten, allerdings mit der Aussicht, dadurch auf Umwegen eine Verbindung mit Sowjetrußland herzustellen. Das wäre auch für diesen Staat von Belang, wenn Frankreich finanziell ebenso stark wie in militärischer Hinsicht wäre. Aber das Sinken des Frank ist auch den russischen Finanzleuten nicht entgangen, und die frevelhafte Ruhrbesetzung hat den Franzosen statt des erhofften Brotes nur Steine gegeben, so daß gegen ein französisch-russisches Geschäft Anzweiflungen, was den wirtschaftlichen Wert betrifft, wohl gestattet sind. Der geldliche Schwerpunkt, auf den es bei diplomatischen Aktionen ankommt, liegt nicht mehr in Paris, sondern in Wallstreet, und so stellt sich der Vertragsschluß der Herren Poincaré und Masaryk als Kleinarbeit dar, die dadurch einen pitanten Beigeschmack erhält, daß die Räteregierung nach einer Moskauer Meldung sich entschlossen hat, ihren Pariser Vertreter Pettsch abzuweisen.

Die deutsche Volksaufklärung im Urteil Frankreichs.

Der französische Journalist Ambroise Got hat im „Mercure de France“ einen Artikel erscheinen lassen, in welchem er sich mit der deutschen Nachkriegsliteratur über den Weltkrieg und mit den Schriften über den Friedensvertrag auseinandersetzt. Gleichzeitig ist von demselben Verfasser eine Broschüre herausgegeben, die sich im besonderen mit der deutschen Propaganda und ihrer Organisation beschäftigt.

Das für Frankreich unangenehme Instrument der Volksaufklärung über den Frieden und seine Auswirkungen auf Deutschland, über die Kriegsschuldfrage usw. sieht Got in der „Liga zum Schutz der deutschen Kultur“. Er sagt an einer Stelle eines Buches (Kap. XIV, 243): „Alle Anstrengungen gegen den Friedensvertrag und unmittelbar gegen Frankreich scheinen sich in den Händen der Organisation zu zentralisieren, die sich früher die Bekämpfung des Bolschewismus angeeignet hat, ich meine die „Liga zum Schutz der deutschen Kultur“. An einer anderen Stelle dieser Schrift (S. 237): „Ich würde nicht soviel von der Liga zum Schutz der deutschen Kultur sprechen, wenn diese nicht durch die Geschicklichkeit in Bezug auf die Propaganda über Elßaß-Lothringen in Verwirrung setze.“ Am meisten aber jammert Herr Got über die Ausgestaltung Deutschlands und der Friedensverträge, die in sachlicher Weise das deutsche Volk über die Folgen des „Vertrages“ von Versailles aufklärt und überall dort, wo sie gezeigt worden ist, einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat. In seinem Artikel: „La littérature Pangermaniste d'après-guerre“ schreibt er: „Diese Liga hat auch eine Ausstellung von Zeichnungen und Tafeln veranstaltet, welche in starker Vergrößerung und grellen Farben Deutschland die Folgen des Vertrages von Versailles zeigen.“ Er kommt in der Beurteilung dieser Ausstellung zu folgendem Schluß: „Die Ausstellung ist unlesbar, das großartigste Instrument des Hasses, welches Deutschland nach dem Kriege besitzt, ein Schlag von größter Wirksamkeit.“

Die Erbitterung Frankreichs über die sachlich aufklärende Arbeit der Kulturliga ist nur zu begreiflich. Frankreich fühlt, daß es hier mit den geschärfsten Waffen des Geistes nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt bekämpft wird und befürchtet, daß es gelingen wird, den Schleier herabzureißen und der Welt das wahre Gesicht Frankreichs zu zeigen.

Möge die Arbeit der Liga Frankreich zum Trotz fortgesetzt werden, bis dem deutschen Volke ein ehrlicher Friede bereitet und es den Nationen gleichgestellt wird, unter denen es im Konzern der Völker zu stehen hat. Das deutsche Volk aber möge mitarbeiten und erkennen, daß hier die geistigen Wurzeln zu seiner nationalen Befreiung liegen, denn die Waffe des Geistes ist uns als einzige geblieben. Wenden wir sie an!

Der Wiederaufbau des rheinischen Eisenbahnwesens.

Die Hoffnungen, die man in deutschen Kreisen auf einen baldigen Wiederaufbau des Eisenbahnwesens im besetzten

In Bayern schaut er einen König,

und für Preußen einen Regenten, den er — übereinstimmend mit amerikanischen Sehern — nach zwei Jahren tot sieht. Die Hohenzollern kehren nach dem deutschen Seher Johannsen nicht zurück. Deutschland wird ein föderativer Staat, von Elßaß-Lothringen bekommen wir den deutschen Teil zurück, allerdings erst später. Frau B. sieht den Herrscher von Deutschland vom Oktober 1926 bis April 1928. Nach der weisfälligen Hellseherin Frau J. soll schon

im Mai 1924 das Ruhrgebiet befreit

werden. Vorläufig sieht sie viel Not und Entbehrung. Nach Frau P., die unter dem Namen Hermann Dohl als Schriftstellerin bekannt ist, wäre mit der Befreiung Deutschlands vom französischen Joch erst 1927 zu rechnen:

„Diese Dirne (Frankreich) wird untergehen und damit Deutschland aus den Ruinen emporsteigen.“

Frankreich ist in diesen Prophezeiungen engstens mit Deutschland verknüpft. Frau R. sieht, wie auf einer offiziellen Fahrt

Poincaré einem politischen Attentat zum Opfer

fällt. An dem Jahrestag des Todes eines berühmten Mannes — nähere Angaben fehlen — bricht in Frankreich die Revolution aus. Hierin sind sich alle Propheten einig. Gerner stimmen sie darin überein, daß das kommende Jahr für Frankreich eine Seuche bringt, die durch die Schwarzen eingeschleppt ist. Der finnisch-italienische Seher Johannsen erwartet einen französisch-spanischen Krieg zehn bis fünfzehn Jahre nach dem Weltkriege. Die französische Revolution und den Bruch des Vertrages von Versailles liest Zoog auch aus den Verzerrungen des Nostradamus heraus. Die amerikanischen Seher weisen darauf hin, daß der große „graue Vogel“, der seit 1785 über den Elisees auftauchte und der Marie Antoinette Unheil zurief, der dem Präsidenten Felix Faure seinen Tod verkündigte, auch Ende November 1922 wieder aufgetaucht sei. England soll im laufenden Jahrzehnt einen Krieg mit Frankreich erleben, den Frankreich gewinnen möchte. Die Seher erwarten einen

Gebiet gejezt hatte, sind bisher schwer enttäuscht worden. Auch das Mainzer Abkommen zwischen der Reichsregierung und der Eisenbahnregie hat daran noch nicht viel geändert. Und doch ist die Instandsetzung eines normalen Eisenbahnverkehrs im Westen eine Lebensfrage für die deutsche Wirtschaft und besonders für die Lebensfähigkeit der schwer verschuldeten Reichsbahn.

Man hat den Eindruck, als ob die französische Regie es planmäßig auf eine Zerrüttung des Eisenbahnwesens im besetzten Gebiet abgesehen hätte. Böswilligkeit und Unfähigkeit tragen in gleichem Maße die Schuld daran. In Gang geleitet sind bis jetzt zwei Prozent des früheren normalen Güterverkehrs und acht Prozent des Personenverkehrs. Man wehrt sich bei der Regie aus politischen Gründen immer noch gegen die Wiedereinstellung des deutschen Bahnpersonals, obwohl die Sachverständigen der Meinung sind, daß bei voller Wiedereinstellung des Personals sechs Wochen genügen würden, um den Betrieb wieder leistungsfähig zu machen. Um die Abneigung, das deutsche Personal wieder einzustellen, nach außen hin zu rechtfertigen, wird mit der Lüge gearbeitet, die Deutschen hätten durch den Abtransport zahlreicher Lokomotiven und Waggons die Wiederaufnahme des Betriebes selbst unmöglich gemacht. Dabei läßt die französische Eisenbahnverwaltung ganze Seereszüge leerer Waggons unbenutzt auf Nebengleisen umherfahren, obwohl sie nicht imstande ist, den großen Bedarf der Industrie für ihren Güterverkehr annähernd zu decken. Mit der Unfähigkeit, den Güterverkehr technisch zu bewältigen, vereinigt sich die Böswilligkeit zu einer direkten Sabotage. Besonders im Anfang der Ruhrbesetzung hat man große Mengen von Eisenbahnmateriale einfach geraubt und nach Frankreich und Belgien abtransportiert. Natürlich fehlt jede Kontrolle über die Werte, die auf diese Weise verlorengegangen sind, und an einen Ersatz des gestohlenen Gutes ist nicht zu denken. Im übrigen hat sich sowohl im Güter- wie im Personenverkehr ein Regiment der Willkür, Nachlässigkeit und Verschwendung herausgebildet, welches jede geordnete Wirtschaft unmöglich machen mußte. Die ganze Art und Weise, wie hier Rußbau betrieben wurde, beweist deutlich, daß es der französischen Politik gar nicht darauf ankam, produktive Pfländer in der Hand zu haben, sondern lediglich auf eine Schädigung des deutschen Wirtschaftslebens und auf die Zerstörung der industriellen Tätigkeit im besetzten Gebiet. Erst wenn es gelingen wird, die Bahnen wieder in die Hand der deutschen Verwaltung zu bekommen, kann an eine wirkliche Reform und an einen Wiederaufbau des Verkehrs gedacht werden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Von Fall zu Fall.

Natürlich hat nach dem Kalender sich der Winter eingestellt und als Eis- und Rutschender drangsaliert er jetzt die Welt; still ist's auf der weis'nen Flur, denn es sank die Temperatur, und will man behaglich wohnen, darf man keine Kohlen sparen.

Weiß bedeckt sind Bach und See, weiß bereift die Waldböden; denn in Mengen fiel der Schnee zu der Jugend Wohlgefallen. Am „Dillrein“ dort und überall kühlt sie froh von Fall zu Fall, Robeln, Ets- und Schlittensfahrten mag man gern in jungen Jahren.

Tief im Walde Hirsch und Reh haben Not, jetzt durchzuhalten, immer dichter fällt der Schnee, nur der Sport kann sich entfalten. Wenn zu wohl ist, wie man weiß, der geht gerne auf das Eis, sich den Stahlschuß anzuschauen, doch wenn's schief geht, kann er fallen.

Schön ein jäher Fall verdrückt, doch es gibt auch andere Fälle, die man als erwünscht begrüßt, die uns gut tun auf der Stelle, wenn zum Beispiel jetzt der Preis fällt für Zucker, Mehl und Reis, dann geht's besser ganz entschieden, soch ein Fall nimmt uns zufrieden.

Dadurch wird die Wirtschaft fast, eingeschrumpft sind die Billionen, bis auf wenige Rentenmark, das sind Fälle, die sich lohnen. Sing man gestern noch einher prohenhaft als Billionär, müssen heute wir erfahren, daß wir arme Schlucker waren.

Mancher Fall in Stadt und Land, hat als heilsam sich erwiesen, nieder ging des Kurzes Stand, für Effekten und Devisen, alles fällt jetzt durch die Banf, und bedenklich fällt der Frank, schließlich als der Proch von allen, wird sogar der Dollar fallen!

Diese mannigfachen Fälle werden nur von Vorteil sein, denn die böse Zeitungswele friert in diesem Winter ein, soll der Aufstieg vor sich geh'n, muß noch mancher Fall eintrifft'n, u. von Fall zu Fall geht's weiter, langsam, doch gewiß! — Ernst Heiter.

Rückgang der Macht Englands.

Ernährungsschwierigkeiten wegen Störung des Handels mit Australien und das Auftreten bolschewistischer Tendenzen. Der Abfall seiner Kolonien wird für England besonders gefährlich.

Polen soll sich bestenfalls bis 1926 halten können und später einen österreichischen Regenten bekommen. Rußland soll nach den übereinstimmenden Gesichten in den nächsten Jahren sich lebhaft entwickeln, vielleicht schon im Frühjahr 1924 eine kriegerische Unternehmung gegen Frankreich veranstalten, wobei es durch Deutschland hindurchzieht, und unter erheblichem Rückgang der Macht der Bolschewisten

eine Jatin aus dem Geschlechte der Romanow

erhalten. In Asien werden ungeheure Umwälzungen erwartet, ein neues Reich soll sich bilden, das vom Stillen und Indischen Ozean bis zur Wolga reichen wird. Diese Riesenerwartung wird von einem Führer erwartet, noch größer als der gewaltige Feldherr Dschingischan. Japan soll mit der Forderung „Asien für die Asiaten“ unter Zuhilfenahme deutscher Agenten große kulturelle Fortschritte machen, die schließlich den erwarteten Krieg mit Amerika untermeidlich machen. Amerika „wird die Seche bezahlen“, sagt der amerikanische „Inspirator“. Ein junger Seher in Brooklyn schildert

eine gewaltige Gesechschacht,

die zwischen Amerikanern und vermutlich Japanern in den nächsten Jahren stattfinden soll. Den Beginn des japanisch-nordamerikanischen Krieges am Ostasien kann man schon ab 1924—25 erwarten. „Wenn nun gleichzeitig überall die Kriegsfackel entflammt ist, durch den großen farbigen Aufruhr in Amerika, Asien und Afrika, im Stillen Ozean, im Balkan und an der Donau und den Karpathen, so entsteht ein geradezu riesiger, selbst den Weltkrieg von 1914—18 weit übersteigender Bedarf.“ — der in höchster Not Deutschlands Rettung durch lebhafteste Beschäftigung seiner hochentwickelten Industrie bringen wird.

Aus Laasphe und Umgegend.

Die Goldmark hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens den Billionenschwindel der sterbenden Papiermark nahezu völlig verdrängt. Wie im Aufstrome ging es durch die Seelen der Hausfrauen, als in den Läden die ersten Mark- und Pfennigbeträge wieder auftauchten, zuerst schälten und jagten, dann immer energischer und selbstbewusster. Und seit im Rechnungswert der Behörden usw. ebenfalls die Papiermark nunmehr siegreich von der Goldmark verdrängt worden ist, gewinnt auch der berufstätige Mann wieder mehr Freude an seiner Beschäftigung. Wie ein wüster Traum liegen die Zehnfachungszahlen hinter uns. Die endliche Festigung der Währung hat es auch mit sich gebracht, daß man nunmehr länger als drei Tage im Voraus Einnahmen und Ausgaben seines Geschäftes oder Haushaltes in ein gefundenes Verhältnis zueinander bringen und dahingehende vorausschauende Anordnungen treffen kann. Mit einem Worte: wir befinden uns auf dem Wege zur Besserung, von der die Optimisten behaupten, daß sie eine anhaltende sein wird. Und wenn wir auch schließlich diesen Optimismus nicht gerade bedenkenlos unterschreiben, so steht immerhin das eine fest, daß wir uns in einem erfolgversprechenden Heilungsprozeß befinden. Hoffen wir, daß der daran anschließende Gesundungsprozeß ebenso erfolgreich ablaufen möge. Denn nichts tut unserem gesamten Volke in seiner gegenwärtigen Verzagtheit nützlicher, als die Überzeugung, daß wir uns endlich wieder auf wirtschaftlich aufsteigender Bahn befinden.

Brandstiftungen in Westfalen. Die Brandstiftungen auf dem Lande in der Provinz Westfalen haben in der letzten Zeit einen derartigen Umfang angenommen, daß energische Abwehrmaßnahmen dringend notwendig sind, weil nicht allein erhebliche Werte zerstört werden, sondern auch die Ernährung der Bevölkerung durch die Vernichtung der Erntevorräte immer mehr beeinträchtigt wird. Die Brandstiftungen sind hauptsächlich auf die massenhaft auf dem Lande bettelnd umherziehenden Arbeitslosen und Arbeitslosen zurückzuführen, die zum Teil in den Schuppen wohnen und dabei unvorsichtig sind, teils auch aus Rache für ihnen nicht genügende Löhne oder für Abweisungen die Gebäude oder Getreidevorräte anzünden. Es wird darauf hingewiesen, daß während des Ausnahmezustandes die Brandstiftungen nach § 307 RStGB mit Todesstrafe bedroht sind entsprechend der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. 9. 1923.

Der Himmel im Januar. Der Monat Januar hat 31 Tage; die Tageslänge, die anfangs 7 Stunden 54 Min. beträgt, verlängert sich bis Ende des Monats auf 9 Stunden 2 Min. Der am 6. Januar eintretende Neumond soll hell und klar sein. Das erste Mondviertel tritt am 18. ein und deutet auf Schnee u. Sturm. Vollmond haben wir am 22. Januar; er soll helles, kaltes Wetter bringen. Das letzte Mondviertel (trüb, mit Regen und Schnee) tritt am 29. Januar ein.

Der Goldmarkumschlag für die Reichsteuern beträgt 1 Billion Papiermark für je 1 Gold- oder Rentenmark.

Zur Aufhebung des Passzwanges. Wird ergänzend mitgeteilt, daß die Bewohner des Ruhrgebietes gegen Vorzeigung ihrer Identitätskarte nach dem unbesetzten Deutschland reisen können, daß jedoch die im unbesetzten Deutschland Wohnenden nicht ohne Genehmigung in das besetzte Gebiet einreisen dürfen. — Die zur Ausreise aus dem französisch besetzten Gebiet erteilten Erlaubnisse sollen in Zukunft für die Dauer von einem Jahre gültig sein.

Laasphe, 8. Januar. Wie unsere Leser aus vorstehender Nummer erfahren haben, ist in Laasphe ein neues Unternehmen unter der Firma „Dampfsägewerk Hohenstein G. m. b. H.“ gegründet und Herr Kaufmann Wilhelm Vöhrhagen von Grödenbrück zum Geschäftsführer und Herr Heinrich Radenbach zum Prokuristen bestimmt worden. — Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, handelt es sich hier um ein Unternehmen, welches nicht aus Gewinnlust, sondern im Interesse der Wittgensteiner Arbeiterschaft gegründet worden ist. Die Anregung dazu ging von Sr. Durchlaucht dem Fürsten August zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein aus, weshalb dem Unternehmen auch der Name „Hohenstein“ beigelegt wurde. Die Herren Vöhrhagen und Radenbach wurden als Sach- und Fachverständige hinzugezogen. Sr. Durchlaucht ist bei seinem Entschluß von dem Gedanken geleitet worden, durch Selbstverwaltung der aus seinen Wäldungen gewonnenen Nuthölzer der einheimischen Arbeiterschaft Arbeitsgelegenheit in der Heimat zu verschaffen, damit sie nicht gezwungen ist, sich dieserhalb nach auswärtig zu begeben. Aus diesem Grunde kann das neue Unternehmen nur freudig begrüßt und seine Entwicklung gewünscht werden.

Laasphe, 7. Januar. Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen! Dieses alte Sprichwort kommt in der heutigen Zeit besonders zur Geltung für den, der mit offenen

Augen und Ohren sich auf Reisen begibt. Schon während des Krieges konnte man feststellen, daß sich Schieber und Wucherer in den höheren Wagenklassen breit machten und über irgend ein Geschäft unterhandelten, das ihnen mit leichter Mühe großen Gewinn eintrug, sobald mancher es vorzog, ein anderes Abteil aufzusuchen, um solchem Geschäft als dem Wege zu gehen. Heute ist es noch ebenso. Man sieht heute Geschäftler und Geschäftsleute in den Bahnhöfen, besonders in den Umsteigebahnhöfen, wie man sie früher doch nicht zu sehen bekam. Abgesehen von dem rücksichtslosen Gedränge beim Einlaufen der Züge, werden auch die Wagen besetzt, ohne dazu berechtigt zu sein. Eine Kontrolle ist meist kaum möglich, namentlich an den Tagen vor Sonn- und Feiertagen. Die anständigen Reisenden müssen am meisten darunter leiden und wer gegen etwaige Verstöße Einspruch erhebt, sieht sich der Gefahr aus, persönlich beleidigt und angegriffen zu werden. Man sieht überall, daß Zucht und Ordnung im deutschen Volke nicht mehr besteht und daß es die höchste Zeit ist, dagegen einzuschreiten.

Laasphe, 8. Jan. In der Kirchengemeinde Laasphe wurden im Jahre 1923 getauft 93 Kinder, konfirmiert 74 Kinder, getraut 29 Paare, beerdigt 88 Personen und zum heil. Abendmahl gingen 428 Erwachsene. Vom 1. Januar ab haben die Seelsorgebezirke wieder gewechselt. Herr Pfarrer Bauer übernimmt alle Seelsorge, Taufen, Trauungen usw. in der Stadt, Herr Pfarrer Adams auf dem Lande.

Laasphe, 8. Jan. Wir berichteten vor einiger Zeit über die Festnahme zweier nächtlicher Reisenden, welche im Besitz von Pferd und Wagen waren und ihr Nachquartier hinter einer Hecke unterhalb Laasphehütte aufgeschlagen hatten. Hierzu wird uns von amtlicher Seite jetzt nachstehender Polizeibericht überhandt: In der Ermittlungslage gegen die vor einiger Zeit von den hiesigen Polizeibeamten festgenommenen Personen, welche bringend verdächtig waren, ein Pferd mit Wagen gestohlen zu haben, konnte bisher folgendes festgestellt werden: Die beiden schon einigemal vorbestraften Personen haben in der Nacht vom 14. zum 15. 12. 1923 einem Bandenmitglied in Münster bei sich ein Pferd nebst Kammelfuhr aus dem Stall gestohlen. In Grünbach in Hessen entwendeten dann die Täter noch in derselben Nacht einen leichten Wagen und fuhren in der Richtung Kassel weiter. Schon vorher, noch in derselben Nacht, hatten die beiden Diebe versucht, in Lauter bei Grünberg ein Pferd mit Geschirr sowie eine wasserfeste Pferdebede und einen sogenannten Boilack zu stehlen. Die Täter wurden aber bei der Ausführung gefaßt und wurden ihre Beute im Stich lassen. Das gestohlene Pferd sowie der Wagen konnten am Sonntagabend von der hiesigen Polizeiverwaltung den beiden Besitzern ausgedient werden. 3. Zt. befinden sich die beiden Diebe im Amtsgerichtsgefängnis Siegen in Untersuchungshaft.

Laasphe, 8. Jan. Feueralarm ertönte wieder einmal hierseits am Freitagabend kurz nach 7 Uhr. Es brannte in einem Stalle in der Wallstraße. Doch konnte das Feuer, ehe es weiteren Schaden anrichtete, wieder gelöscht werden, so daß die Feuerwehr nicht mehr eingegriffen brauchte.

Laasphe, 8. Jan. Der Schützverein für Handel und Gewerbe hält am Samstag den 12. ds. Mts. im Lokale des Herrn Rohlfeld hierseits seine Generalversammlung ab, wobei Herr Hentke, Vizepräsident, über Mittellandsfragen sprechen wird. Näheres besagt die Anzeige in nächster Nummer.

Die Entschädigung für gerichtliche Zeugen und Sachverständige ist einer Verfügung im „Reichsgeblätt“ zufolge mit Wirkung vom 15. Dezember 1923 erheblich ermäßigt worden. Demnach ist die Entschädigung der Zeugen auf 5-75 Pfennige, die der Sachverständigen auf höchstens 1,50 Mark pro Tag festgesetzt worden. Die Aufwandsentschädigung für den Tag beläuft sich ferner auf höchstens 5 Mark, während die Entschädigung pro Kilometer Landweg 5 Pfennige betragen wird.

Herbertshausen, 8. Jan. Die Not des Wildes ist durch den unbeherrschten Schneefall und die große Kälte aufs höchste gestiegen. So ist schon manches Stück Wild durch den strengen Winter elendig zugrunde gegangen. Unterhalb anjeres Ortes, vor Laasphehütte, steht man z. B. auf einer Wiese dicht neben der Chauffee ein solches Schicksal zu sehen, dem das Rindvieh schon abgetrieben hat.

Laasphe, 7. Januar. Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen! Dieses alte Sprichwort kommt in der heutigen Zeit besonders zur Geltung für den, der mit offenen

gegen bleibt ohne Rücksicht auf den Familienstand des Arbeitnehmers und die Höhe des Arbeitslohns ein bestimmter Teil des Arbeitslohns, nämlich bei Zahlung des Arbeitslohns

für volle Monate	50 Goldmark monatlich,
für volle Wochen	12 Goldmark wöchentlich,
für volle Arbeitstage	2 Goldmark täglich,
für längere Zeiträume	0,50 Goldmark für je zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden vom Steuerabzug frei.

Die sogenannte „steuerfreie Lohnbetrag“ tritt an die Stelle der bisherigen Ermäßigung für den Arbeitnehmer selbst und für Werbungskosten. Von dem den steuerfreien Lohnbetrag übersteigenden Teil des Arbeitslohnes, also von dem Ueberschuß, sind bei jeder Lohnzahlung bei einem ledigen oder kinderlos verheirateten Arbeitnehmer 10 v. H., bei einem verheirateten Arbeitnehmer ohne Kinder 9 v. H., mit einem Kind 8 v. H., mit 2 Kindern 7 v. H. und für jedes weitere minderjährige Kind 1 v. H. weniger einzubehalten.

Beispiele: A. Ein lediger Arbeitnehmer bezieht 50 M. Wochenlohn. Steuerabzug 10 v. H. von 38 gleich 3,80 Mark.
B. Ein verheirateter Arbeitnehmer mit 2 minderjährigen Kindern bezieht 70 M. Wochenlohn. Steuerabzug 7 v. H. von 58 gleich 4,05 M.

Alle Arbeitgeber, mit Ausnahme derjenigen, die zu Beginn des Kalenderjahres 1924 nicht mehr als drei Arbeitnehmer beschäftigen, haben die einbehaltenen Beträge in bar oder durch Überweisung an die Finanzkasse abzuführen, und zwar jeweils für eine Monatsbedate spätestens bis zum 5. Tage nach dem Ablauf der Bedate. Daher sind z. B. die in der Zeit vom 21. bis 31. Januar 1924 einbehaltenen Beträge spätestens bis zum 5. Februar abzuführen. Spätestens bis zum 5. eines jeden Kalendermonates ist der Finanzkasse eine Bescheinigung zu überreichen, in der die Uebereinstimmung der im abgelaufenen Kalendermonat abgeführten Steuerabzugsbeträge mit der Summe der tatsächlich einbehaltenen Steuerabzugsbeträge festgestellt wird.

Arbeitgeber, die zu Beginn des Kalenderjahres nicht mehr als drei Arbeitnehmer beschäftigen, haben wie bisher Steuermarken zu liefern.

Im Gegensatz zu früher unterliegen dem Steuerabzug auch die Aufwandsentschädigungen, die im privaten Dienst- oder Auftragsverhältnis stehenden Personen gewährt werden.

Bisher hatten die Arbeitgeber regelmäßig vierteljährlich Ueberweisungsblätter, Nachweisungen und Zusammenstellungen über den Steuerabzug im abgelaufenen Kalendervierteljahr auszufüllen. Diese Verpflichtung fällt während des Jahres weg. Die Arbeitgeber haben lediglich den ihren Arbeitnehmern ausbezahlten Lohn und die einbehaltenen Steuer unter Angabe des Zahltrags fortlaufend auszuzeichnen, wie dies in der Mehrzahl der Betriebe bereits jetzt der Fall ist.

Alle Einzelheiten der neuen Regelung ergeben sich aus den Durchführungsbestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn, die im Reichsministerialblatt und im Reichssteuerblatt veröffentlicht werden, sowie aus einem Merkblatt, das demnach bei den Finanzämtern unentgeltlich abgeholt werden kann. Die neuen Steuerabzugsbestimmungen gelten erstmalig für den Arbeitslohn, der Ende Dezember 1923 für eine im Januar 1924 erfolgende Dienstleistung gewährt wird.

Das Gesetz über die Besteuerung der Betriebe tritt am 1. Jan. 1924 außer Kraft. Die Arbeitgeberabgabe ist demnach legistisch am 25. (27.) Dezember für die Zeit vom 11. bis 20. Dezember 1923 zu entrichten.

Vermischtes.

Berhungert! In einem Hause in der Kurze Straße in Spandau fand man den 62 Jahre alten Zimmermann Johannes Müller tot auf, nachdem man ihn seit dem 26. Dez. nicht mehr gesehen hatte. Ein herbeigerufener Arzt stellte fest, daß Müller den Hungertod gestorben ist. Hausbewohner erzählten, daß der alte Mann seit den letzten Monaten nur noch von Rübenabfällen, besonders Kartoffelschalen, lebte und alle Unterhaltungen seiner Nachbarn ablehnte mit dem Bemerkten, er wolle nicht betteln.

Harburg, 7. Jan. Bestialische Viehdiebe haben im Landkreise Harburg in den letzten Tagen wüst gehaust. Aus erbrochenen Ställen gestohlene Kühe und Schweine wurden an Wähe gebunden, in roher Weise abgemästet und noch lebend geteilt. In einem Falle wurden den zurückgelassenen Schweinen aus dem Rücken mit Messern schwere Verletzungen beigebracht. Glücklicherweise gelang es, die Täter abzufassen.

Berlin, 7. Jan. Laut „D. Z.“ sind infolge des in den letzten Tagen wieder beträchtlich gestiegenen Auftriebs von Vieh auf dem Zentralviehhof die Preise für Fleisch weiter gesunken. Aus Amerika sind bedeutende Transporte von Geflügel Fleisch unterwegs.

München, 7. Jan. Durch niedergegangene Lawinen sind die Orte Schönbühl und Walderbach völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Auch die Fernspreleitungen sind zerstört.

Amst. Dollarkurs am 7. 1.: 4,200 Billionen.

Ernstes und Heiteres aus dem Alkohol-Krieg.

Von Ernst Smithandere.

„Prohibition“ nennt man in den Vereinigten Staaten die Bewegung, die es unmöglich machen will, geistige Getränke zu kaufen und verkaufen, ja sogar über die Straße zu tragen, letzten Endes Alkohol herzustellen. Praktisch ist aber das undurchführbar, wie das Beispiel aller solcher Staaten, Bezirke und Städte zeigt, die dahin zielende Gesetze erlassen haben. Und es ist Tatsache, daß ein solches Gesetz dem heimlichen Handel mit den verbotenen Artikeln Tür und Tor öffnet. Amerikanische Alkoholgegner planen einen großen Feldzug, um in anderen Ländern eine Bewegung zur Einführung des Alkoholverbotes zu entfachen. Auch Deutschland droht die Trendelenburg. Man möchte sich die folgenden Beispiele aus den amerikanischen Erfahrungen mit dem Alkoholverbote als ernste Warnung dienen lassen.

In Texas trat vor einigen Jahren ein Gesetz in Kraft, das den Verkauf von Alkohol an Staatsangehörige untersagte. Das Gesetz wurde von den Waffenhändlern in der Weise umgangen, daß sie ihren Kunden Revolver auf 99 Jahre vermieteten! Sobald es nun feststand, daß trotz aller Gegenmaßnahmen das Alkoholverbot zum Gesetz werden und wenigstens ein ernsthafter Versuch zu seiner Durchsührung gemacht werden würde, beschäftigten sich solche Köpfe damit, Mittel und Wege zu finden, um den Erfolg des Verbotes zu durchkreuzen.

Je feiner diese Schleichwege ausgeklügelt sind, desto mehr bewundert der Durchschnitts-Amerikaner die Findigkeit eines Bandenmannes. Die Prohibitionsgegner hegen keinerlei Gewissensbisse, wenn es gilt, das Gesetz zu übertreten. Eine Flasche Whisky — echter Whisky — im Hause wird nicht als corpus delicti angesehen, gilt vielmehr als Beweis besonderen Scharfsinns. Riesmengen geistiger Getränke werden über die landwirtschaftlichen und mexikanischen Grenzen eingeschmuggelt, und die ganze Rasse von Amerika wird von Schmugglern unsicher gemacht, die Getränke von Schiffen herüberbringen, die außerhalb der Dreimeilenzone liegen. Solange Whisky mit Leichtigkeit für 10 Dollar die Flasche verkauft werden kann, finden sich genug abenteuerliche Gesellen, die diese unvergleichlich günstige Gelegenheit ausnützen. Alkohol ist begehrt als Gold, weil damit leichter Handel zu treiben ist. Einbrüche sind zahlreich, Beute, die große Vorräte besitzen, müssen sie so sorgfältig bewachen, als wären es Kronjuwelen. Erst kürzlich wurden aus dem Bandhause

eines bekannten amerikanischen Millionärs Weine und Spirituosen im Werte von einer Viertel Million Dollar geraubt. Das ausländische Element und die Schwarzen sind in dem „Stiefelschiff-Handel“ am stärksten vertreten. Man hat seinen „Stiefelschiff-Handel“ genau so, wie man seinen Bäder oder Kolonialwarenlieferanten hat. Geistige Getränke sind fast in jedem angesehenen Privathause vorhanden, und alle Volksschichten sind mit Vorräten gut versehen. Die geschäftlichsten und bestbelebten Ereignisse in diesem Leben der Washingtoner Gesellschaft sind das, was man dort als „diplomatische Gastfreundschaft“ bezeichnet.

Der Verbrauch von Cocktails hat eine ungeheure Ausdehnung angenommen. Cocktailschiffchen sind häufig, und sogar junge Damen aus der Gesellschaft, oder vielmehr solche, die gerade noch dazu gehören, können der Cocktail-Viehhäuser. Manche der Schleichwege, die beschritten werden, um zu Alkohol zu gelangen, sind recht gut ausgedacht und auch sehr ergiebig. In der Umgegend einer bekannten Stadt in einem der südlichen Staaten lebt eine alte Schimmelkute, die mit der Polizei dauernd auf dem Kriegsfuß steht. Wer zu den Eingeweihten gehört, wandert abends zu einem Baum an einem bestimmten Punkt außerhalb der Stadt, nimmt ein Signalhorn herunter, das an einem der Äste hängt, tut zweimal kräftig hinein und harret der Dinge, die da kommen sollen. Er wird nicht lange zu warten haben, bis die alte Schmelze aus einem Gebüsch auftaucht, das auf dem jenseitigen Ufer eines kleinen Flusses liegt. Niemand begleitet das Tier, das wirklich verdient, in der Geschichte fort zu leben. Auf seinem Rücken trägt es seine Last, und diese Last ist Korn-Whisky. Man gießt ihn in die eigenen Gefäße, begleitet den Betrag der Rechnung, die vom „Mondschein“ ausgeht, und die Koffante kehrt auf demselben Wege nach dem Gebüsch zurück, das ein alkoholfreier Feuertisch zu sein scheint. Man könnte vielleicht „vergessen“, das Geld in die Sacktasche zu stecken. Ein zweites Mal wird mancher nicht so vergesslich sein, denn bei dem nächsten Versuch hat man alle Aussicht, aus dem nahen Gebüsch von unsichtbaren Gewalten gränlich durchschüttelt zu werden.

Es gibt einen höchst aufmerksamen Brauer, der sagt, daß sein einprozentiges Bier sich innerhalb des Gesetzes hält, aber daß es, wenn man eine halbe Tasse Bäderseife beifügt, 8 Prozent enthalten wird, und dies natürlich eine Gesetzerletzung wäre. Daß die Käufer sich diesen Tipp dienen lassen, ist wohl selbstverständlich, denn es gibt kein Gesetz, das den Verkauf von Ge-

tränkbar macht. Die Mannigfaltigkeit der Getränke, die fabrikt werden, ist geradezu unglaublich. Es ist bekannt, daß zahlreiche Werksluden ein solches Geschäft, nicht in Paris, sondern in reinem Alkohol machen, der von finsternen Amerikanern eingekauft wird, die bestrebt sind, für die Herstellung ihres Gins (Wacholderbranntwein) den Grundstoff zu beschaffen. Manche Getränke sind oft wahre Teufelskräfte, viele von abscheulichem Geschmack. Immerhin sind sie weniger schädlich als viele der sogenannten „Stiefelschiff“-Branntweine, die verstoßen zu unmäßigen Preisen an leichtsinnige Dürftige verkauft werden. Manche von diesem schlechten Zeug hat Goldbindung zur Folge gehabt, weil sein Grundstoff der giftige Holzbranntwein war.

Was New-York unter der Herrschaft des Alkoholverbotes als Whisky trinkt, wird durch einen Bericht des Obersten Staatsamtes enthüllt. In diesem Bericht wird mitgeteilt, daß die Todesfälle infolge Alkoholvergiftung seit 1920 um 89 v. H. gesunken sind. Nur ein Schötel der New Yorker Whisky ist echt. Alle anderen Flüssigkeiten, die unter der Bezeichnung Whisky heimlich von Hand zu Hand gehen, sind Fälschungen, und die harmlosesten sind noch, wenn es Wasser ist, das mit Job gesäht ist. Unter den giftigen Arten des „Whisky“ werden aufgezählt: Ungereinigter denaturierter Alkohol, der Kerosin, Benzin, Petroleum, Äther oder andere derartige Stoffe enthält, dann der herkömmliche Holz- oder Methyllalkohol, endlich Kornbranntwein, der mit gebranntem Zucker durch eine Selbst die erschaffen Whiskytrinker sollen sich oft durch eine Mischung von Job und Wasser täuschen lassen, da das Job der Flüssigkeit einen Geschmack gibt, der dem des echten Whiskys ähnlich ist.

Rein vernünftiger Mensch wird bezweifeln, daß übermäßiger Alkoholgenuß schädlich auf den Organismus wirkt. Schließlich ist das aber bei jedem übermäßigen Genuß der Fall. Übermäßiger Fleischgenuß schadet zu sehr und Magen und Darm. Übermäßiger Drogenkonsum ruiniert Magen und Darm. Aber es darf vor allem die oft gerade gegensätzliche Wirkung eines mäßigen Alkoholgenußes nicht verschwiegen und nicht vergessen werden, daß die größte Menge Alkohol nicht Trinkwein dient, vielmehr für Brenn- und Motorspiritus sowie für Feilgewebe verwendet wird. Die Rolle, die der Alkohol in der Heilkunde spielt, ist eine ganz bedeutende. Für zahlreiche Medizinapparate bildet der bese Alkohol einen dringend notwendigen Bestandteil, und wie gegensätzlich wirkt oft ein Glaschen Alkohol bei Grippe und Erkältungen!

Die Schneenot in Schlefien. In der Reichenbacher Gegend führte der unaufhörliche Schneefall zu katastrophalen Wirkungen. Überall ist der Verkehr lahm gelegt, liegen Züge fest und die Kohlen- und Frachtförderung für den Industriebedarf mußte eingestellt werden. Die im Zülendebirge gelegene Stadt Silberberg ist vollkommen verschneit. Dort sind die Straßen teilweise meterhoch von den Schneemassen bedeckt, ebenso katastrophal ist es in den ländlichen Ortschaften, wo viele Straßen derart verweht sind, daß nur noch die Spitzen der Bäume aus dem Schnee heraussehen. In einzelnen Befestigungen reichen die Schneeburgen bis an die Dächer heran, sodaß die Bewohner durch die Fenster der oberen Stockwerke oder Dachluden fliehen müssen. Das Bild kommt total erschöpft bis in die Gehöfte und läßt sich greifen.

Erdböße in Italien. Seit Dienstag haben sich längs der Adria 15 Erdböße ereignet. In zahlreichen Städten, besonders aber in Sinigaglia und Mondolfo, zeigten sich große Erdrisse. Infolge der Fortdauer des Erdbebens hat sich ein Teil der Bevölkerung aus Furcht vor dem Einsturz der Häuser auf die Felder geflüchtet, wo sie sich trotz des starken Schneefalles auch während der Nacht aufhalten.

Vom Schuhmacher zum „Schuhmacher“. Die neue Schuhmode der Damen hat in Paris bereits dazu geführt, daß die öffentlichen Schuhmacher nicht mehr mit schwarzer oder brauner Stiefelwache auskommen, um ihren Berufspflichten voll zu genügen. Sie arbeiten jetzt — mit Pinsel und Palette und Farben, die sie kunstgerecht, der Farbe des Leders entsprechend, mischen. Ihre Kundenschaft ist groß, und die Umstellung vom Schuhmacher zum „Maler“ wird immer häufiger.

Wo Berlin und Paris eigentlich liegen. Der offizielle „Führer der amerikanischen Post“ veröffentlicht soeben eine Anzahl von Namen jener Städte, die sich in den Vereinigten Staaten des öfteren wiederholen. So gibt es u. a. 17 Ortschaften, die sich „Berlin“ nennen, 12 „Moskaus“, 18 „Paris“, 18 „Genf“, 11 „Wien“, 6 „Peking“ und 2 „Brüssel“. Außerdem zählt man 2 Städte „Utopie“, 22 „Eureka“, 18 „Arkadia“, 14 „Eldorados“. Dagegen gibt es nur ein New York, ein einziges New Orleans und ein einziges San Francisco.

Eine Erklärung für den sodomitischen Feuerregen. Eine natürliche Erklärung für den Feuerregen von Sodom und Gomorra gibt neuerdings ein Chemiker Beyerndorfer, der sich eingehend mit der Frage von Staubexplosionen beschäftigt hat. Er nimmt an, daß bei einem gewaltigen Ausbruch einer Naphthaquelle, etwa im Kaukasus, sich bei der Eruption infolge der Zerstäubung und elektrischen Ladung des flüchtigen Gases eine Naphthawolke gebildet habe. Diese Wolke sei nun vom Orte ihrer Entstehung nach Sodom und Gomorra getrieben worden. Dort sei es zum elektrischen Ausgleichen in der Wolke gekommen, gewissermaßen zu einem Blitz, und durch diesen Blitz wurde das Naphtha entzündet und fiel als brennender Naphtharegen herab. Mit Recht bezeichnet es Beyerndorfer als ein Glück, daß die Teilchen der beim gewöhnlichen Gewitter durch den Blitz zerteilten Wolken nicht aus einem brennbaren Stoff bestehen, sonst würde jedes Gewitter ein Feuerregen sein, wie er in Sodom und Gomorra einst gewütet.

Merlei Wunderswertes. In Südafrika gibt es eine „Stirn von Bethlehem“ genannte rispenartige, fast ganz weiße Blume, die sich, wenn abgeschnitten, noch zehn Wochen und länger in einer Vase mit Wasser ganz frisch erhält.

Ein Strauß liefert während seines ganzen Lebens bis 200 Kg. Federn.

Der Kondor behält seine Jungen ein ganzes Jahr im Nest, denn erst nach dieser Zeit können sie fliegen.

Ein Baum mittleren Umfanges verbraucht in der warmen Jahreszeit täglich 80–100 Liter Wasser, das ausschließlich der Erde entnommen wird.

An feiner Pflanze Australiens und Polynesiens findet man gefüllte Blüten.

Der Parische Marmor ist so fein, daß Platten von 3,5 cm Dicke noch durchscheinend sind.

Die Apfelbäume haben 285 Insektenarten zu Feinden, die Pflaumen 237, der Kahl 49, der Weinstock 33, die Cichée am meisten, nämlich 587 Arten, die Nadelbäume 299.

Wenn Tauben vorzeitig in ihren Schlag heimkehren, kann man mit Sicherheit auf baldigen Regen schließen.

Die Puffer an den Eisenbahnwagen sind niemals gleich. Der rechte Puffer, von vorn gesehen, hat stets eine ebene Stoßfläche, die des anderen Puffers aber ist 2,5 Zentimeter hoch gewölbt.

Deutschland hat innerhalb der letzten sechzig Jahre durch künstliche Anpflanzungen einen Gebietszuwachs von 1600 Hektar Land erhalten.

Deutsche Worte für unsere Zeit.
Was macht uns frei aus Ketten und Banden?
Was kann uns erlösen aus Schmach und aus Schanden?
Was hebt uns hoch das schwere Joch?
Hört doch!
Nur eins:
Daß wir den Willen haben zum Leben
Und durch diesen Willen uns über das heben.
Was uns zerschneidet und was uns zerlegt
Einkt und fest.
Otto Kieboke.

Betrifft: Umsatzsteuer und Holzabgabe.

Die bis zum 10. Januar 1924 zu leistende Abschlagszahlung für das 4. Kalendervierteljahr bezw. den Monat Dezember 1923 ist auf Goldmark umzurechnen. Der Umrechnungssatz für die Umsätze des 4. Kalendervierteljahres beträgt 502 Milliarden, der Umrechnungssatz für die Dezemberjahre allein 1 Billion.

Vom 1. 1. 1924 ab beträgt die Umsatzsteuer 2½ v. H. Finanzamt Siegen.

Die Mitglieder der Waldgenossenschaft Laasphe

werden zu der am Mittwoch den 23. Januar 1924, abends 8 Uhr in der Wirtschaft Jakob Weiß stattfindenden statutenmäßigen ordentlichen

Generalversammlung

eingeladen. Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Anforkung.
3. Durchforstung.
4. Verschiedenes.

Der Waldgenossenschaftsvorsteher.
Dr. med. Hoenemann.

Neueintragung bei der Firma Fr. Benfer, Laasphe, im Handelsregister A Nr. 24:

Friedrich Benfer jun. ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1922 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter allein ermächtigt.

Laasphe, den 31. Dezember 1923.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Von der Westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft ist zur Deckung der durch die Geldentwertung verursachten Mehrausgaben die Erhebung weiterer Beitragsschüsse angeordnet. Die Beitragsschüsse betragen 40 Goldpfennig für je eine Mark der nach dem Gesetz vom 21. Mai 1861 staatlich veranlagten Grundsteuer. Alle Grundstückseigentümer, die bisher Beiträge an die Westf. landw. Berufsgenossenschaft zu entrichten hatten, werden hiermit aufgefordert, die Beitragsschüsse bis spätestens 9. Januar 1924 an die Stadtkasse Laasphe einzuzahlen. Bei nicht pünktlicher Zahlung erfolgt alsbald Zwangsbeitreibung. Die Höhe der Beitragsschüsse ist bei der Stadtkasse zu erfahren. Verspätete Zahlungen erhöhen sich entsprechend der inzwischen eingetretenen Geldentwertung. Zahlungspflichtige, welche Quittung verlangen, haben der Kasse eine vorbereitete Quittung vorzulegen.

Laasphe, den 4. Januar 1924.

Der Magistrat. Berensmann.

Bekanntmachung.

Die für das Jahr 1923 ausgestellten Viehhandels-erlaubniskarten für die Provinz Westfalen haben mit dem 31. 12. 1923 ihre Gültigkeit verloren. Die Erlaubniskarten sind bis zum 15. ds. Mts. auf dem hiesigen Bürgermeisterrat abzugeben.

Laasphe, den 2. Januar 1924.

Die Polizeiverwaltung. Berensmann.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Viehbestande des Landwirts Adolf Dugardt, Wasserstraße, und des Viehhändlers Salomon Honig, Schloßstraße, erloschen. Die über die beiden Gehöfte verhängte Sperre ist aufgehoben worden. Gleichzeitig wird die über die Bullen- und Vackstation verhängte Sperre hiermit aufgehoben.

Laasphe, den 2. Januar 1924.

Die Polizeiverwaltung. Berensmann.

Kleine Anzeigen

In unserer Zeitung werden dauernd gelesen und beachtet. Suchen Sie Personal oder Stellung, haben Sie etwas zu verkaufen, zu verpachten, zu vermieten, dann benutzen Sie die „Wittgensteiner Zeitung“. Der Erfolg wird Sie voll und befriedigen und Sie werden erstaunt sein über die

Große Wirkung!

Für Zahn- kranke!

Vin jeden Dienstag und Freitag in Grndtebrück bei W. H. Rönig, Kirchstraße, anwesend.

Sprechstunden von vorm. 9 bis nachm. 5 Uhr. Behandlung sämtl. Rassenmitglieder.

Adolf Scheuer, Laasphe, Dentist. Vert. jr.

Keinsaat und Raps

wird gegen la. Rübol umgetauscht.

Meier Scheuer, Laasphe.

Schöner Suchsmuff

(Damenmuff) zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Durch Fernsprecher

werden Anzeigen nur in dringenden Ausnahmefällen angenommen. Für Hörfehler wird dabei keinerlei Verantwortung übernommen.

Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Gemischter Chor, Laasphe.

Die Gesangskunde findet regelmäßig jeden Freitag statt. Vollständiges Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich.

Wir suchen auf unser Kaufm. Büro einen strebsamen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen zum baldigen Eintritt.

Gebr. Schreiber & Cie., Friedrichshütte-Laasphe.

Zuverlässiges Mädchen,

welches auch melken kann, sofort gesucht.

Postkaffner Otto, Hilsenbach.

Reinrassiger deutscher Schäferhund,

sehr scharf und wachsam, wegen Futtermangel für 30 Goldmark sofort zu verkaufen. Berleburg, Jakob-Noldestr. 2. Telefon 118.

Milchkuh,

Ende Januar kalbend, steht zum Verkauf oder Tausch gegen ein sichtbar tragendes Kind. Auskunft erteilt die Geschäftsst. d. Grndtebr. Btg.

Codesanzeige.

Heute morgen entließ plötzlich, infolge eines Schlaganfalls, meine liebe Frau, unsere innigstgeliebte, treue Mutter,

Frau Wilhelmine Feuring
geb. Richstein,
im 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Familie Ehr. Feuring.

Laasphe, Niederlaasphe, Frankfurt a. Main, den 8. Januar 1924.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 4 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme während der Krankheit unseres verstorbenen Sohnes und Bruders, sowie die schönen Kranzspenden, sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Arbeitergesangsverein für die Gesänge und dem Herrn Pfarrer Bauer für die Worte am Grabe des Entschlafenen.

In tiefer Trauer:
Rich. Renner nebst Frau und Kindern.

Laasphe, den 7. Januar 1924.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sowie dem Herrn Pfarrer Huchermeyer für die trostreichen Worte am Grabe sage ich hiermit Allen innigsten Dank.

Im Namen der tieftrauernden Angehörigen:
Wilhelm Meister.

Rückershausen, 8. Januar 1924.

Größte Auswahl! Niedrigste Preise!

Nähmaschinen, Fahrräder und Zentrifugen

erstklassige Fabrikate,

Wasch-, Bring- und Mangelmaschinen, Rodesschlitten und Schlittschuhe,

Elektrische Heizapparate (Fabr. Mirella), Petringöfen, Herde aller Art, Haus- u. Küchengeräte.

C. Mannes Schmidt, Laasphe.

Telephon 63.